

Wir vergessen nicht, aber wir verzeihen

Die fast vierzig Gäste aus Franken, begleitet von den beiden Weltkriegsveteranen Willi Börke von der Insel Fehmarn und Philipp Dörr aus dem Odenwald, die in Wladimirer Lagern in Gefangenschaft waren, spürten es am gestrigen Tag des Sieges: Sie durchlebten mit den russischen Gastgebern die Geschichte der vergangenen 70 Jahre so verdichtet und intensiv, daß für jeden erspürbar wurde, was seinerzeit trennend und scheinbar auf immer unüberwindlich zwischen Deutschland und der Sowjetunion stand, vor allem aber: was heute unverbrüchlich verbindet.



Auf dem Platz des Sieges mit Weltkriegsveteran Wiktor Usatschow

Begonnen hatte der Tag mit seinen sommerlichen Temperaturen auf dem Platz des Sieges, wo neben der Ewigen Flamme auch 24 Ehrentafeln an die Wladimirer Helden der Sowjetunion erinnern und wo auf einem Bildschirm die Namen der mehr als 10.000 Gefallenen und Vermißten aus der Wladimirer Region festgehalten sind. Der Ablauf der Ansprachen von Gouverneur Nikolaj Winogradow, Oberbürgermeister Alexander Rybakow, Erzbischof Jewlogij und Frontkämpfer Iwan Mochin unterlag einem strengen Zeitreglement, denn Reden und Parade waren abgestimmt auf die Direktübertragung der Ereignisse auf dem Roten Platz. Da saß nicht nur Kanzlerin Angela Merkel neben Ministerpräsident Wladimir Putin, sondern erstmals marschierten die Siegermächte wieder vereint am 9. Mai, und Präsident Dmitrij Medwedjew sprach davon, daß sich Sieger und Besiegte nun in einem geeinten Europa zusammentun sollten, um den Mächten des Bösen und der weltweit noch immer nicht gebannten Kriegsgefahr entgegenzutreten. Worte und Gesten, die Hoffnung für eine friedliche Zukunft machen, 65 Jahre nach Ende des schrecklichsten Krieges aller Zeiten.



Willi Börke und Nikolaj Schtschelkonogow

„Wir vergessen nicht, aber wir verzeihen“, läßt sich als Motto über den gestrigen Tag stellen. In keiner der vielen Reden im offiziellen wie inoffiziellen Rahmen ein Anwurf, der den Deutschen pauschal die Schuld an den Verbrechen der Nazis gegeben hätte, überall und von allen stattdessen stets die Differenzierung zwischen dem deutschen Volk und der damals herrschenden totalitären Clique. Aber auch keine Erwähnung des Generalissimus Josef Stalin, dafür immer wieder der Hinweis, gerade auch von Veteranen, daß beide Länder traurig verbinde, in jenen Jahren von rücksichtslosen Diktatoren regiert worden zu sein. Überhaupt könnte mit diesem 9. Mai die endgültige Entstalinisierung Rußlands begonnen haben, waren doch auch polnische Vertreter zur Parade nach Moskau geladen, nachdem kurz vorher alle bisher unter Verschuß gehaltenen Dokumente zu der Massenerschießung von polnischen Offizieren in Katyn von Präsident Dmitrij Medwedjew freigegeben worden waren; war das Staatsoberhaupt doch dem autokratischen Moskauer Oberbürgermeister, Michail Luschkow, in den Arm gefallen, als der in der Hauptstadt zum Tag des Sieges Stalin-Plakate aufhängen lassen wollte; ist doch seit der Tragödie von Smolensk eine Diskussion über die eigene jüngere Geschichte in Gang gekommen, die hoffen läßt, daß sich Rußland seinen eigenen Schattenseiten aus der Vergangenheit stellt.



Rede auf dem Ehrenfriedhof

Der deutschen Vergangenheit und der Verantwortung für sie stellte sich Oberbürgermeister Siegfried Balleis in vielen Gesprächen und Interviews, besonders aber mit seiner Rede auf dem Fürst-Wladimir-Ehrenfriedhof, einer Ansprache vor mehr als 5.000 Zuhörern, die anschließend mit ihm Kränze und Blumen für die Gefallenen niederlegten. Ohne weitere Kommentare hier die Rede im Wortlaut:

Auch nach mehr als einem Vierteljahrhundert unserer Freundschaft ist es nicht selbstverständlich, an diesem Tag und an diesem Ort zu Ihnen zu sprechen. Hier mit Ihnen und unserer Erlanger Delegation vor der Ewigen Flamme zu stehen, erfüllt mich deshalb mit großer Demut und Dankbarkeit.



Ehepaar Balleis und Dietmar Hahlweg auf dem Ehrenfriedhof

Heute blicken wir gemeinsam auf eine schreckliche Geschichte zurück. Hitler-Deutschland hat über die Völker der Sowjetunion unsagbares Leid gebracht. Die Zahlen sprechen eine schreckliche Sprache: über 50 Millionen Tote insgesamt, davon allein fast 30 Millionen unter den Völkern der Sowjetunion und mehr als 10.000 gefallene, vermißte und in Gefangenschaft verstorbene Soldaten aus der Region Wladimir. Die Bilanz des Grauens ist unfassbar und unbegreiflich. Verwüstete Städte und Dörfer, verbrannte Erde. Von 5,7 Millionen Soldaten der Roten Armee in deutscher Kriegsgefangenschaft kamen über zwei Millionen ums Leben. Aus den besetzten Gebieten verschleppten die Nazis über 8 Millionen Menschen zur Zwangsarbeit nach Deutschland. Viele kamen nie zurück in ihre Heimat.



Für uns Deutsche ist das Kriegsende ein bedeutender Tag des Gedenkens an die Opfer und an das Leid, das von Deutschen über die Völker Europas und der Welt gebracht wurde. Gemeinsam begehen wir den Tag der Befreiung vom verbrecherischen, menschenverachtenden Terrorsystem des Nationalsozialismus. 1991 war die erste Veteranendelegation aus Erlangen in Wladimir zu Gast. Das Motto dieser Begegnung lautete: „Wir wollen einander das Böse nicht aufrechnen!“ In diesem Geist sind auch Mitglieder des Veteranenvereins Möhrendorf-Kleinseebach und zwei ehemalige Kriegsgefangene heute anwesend. Sie kamen damals als besiegte Feinde in Wladimirer Lager und kehren nun als versöhnte Freunde zurück. Wenn wir heute das Ende des Zweiten Weltkrieges begehen, erinnern wir uns auch mit Freude an das Ende des Kalten Krieges vor 20 Jahren, als die Teilung Deutschlands überwunden wurde. Dies wurde nur möglich durch die uneingeschränkte Unterstützung Moskaus! Es war dies ein großes Zeichen des Vertrauens, wofür ich im Namen des ganzen deutschen Volkes heute Dank sagen möchte. Wir, mein Vorgänger, Dietmar Hahlweg, der die Freundschaft unserer Städte begründete, sowie die Veteranen legen nun gemeinsam die Kränze am Ehrenmal nieder für Erlangen und Jena und im Namen aller Ihrer deutschen Freunde. Als Zeichen der Trauer um die Gefallenen, aber auch als Zeichen der Zuversicht in eine gemeinsame Zukunft zwischen Russen und Deutschen in Freundschaft, Versöhnung und Frieden.

Dr. Siegfried Balleis, 9. Mai 2010